

Die fremde Braut

Georg Weinmann



Georg Weinmann



Necla Kelek: Die fremde Braut. Ein Bericht aus dem Inneren des türkischen Lebens in Deutschland. Kiepenheuer und Witsch: Köln 2005, 272 S.

Seit dem Regierungsantritt der zweiten Großen Koalition in Deutschland hat die Politik das Thema „Migration“ – nicht zuletzt aus sicherheitspolitischen Erwägungen – weiter aufgewertet. Vorläufige Höhepunkte dieser Entwicklung sind der Integrationsgipfel der Bundesregierung vom 14. Juli 2006 und die „Deutsche Islamkonferenz“, die am 27. September 2006 stattgefunden hat. Noch liegen keine konkreten Ergebnisse vor – die Liste der beteiligten gesellschaftlichen Gruppen und politischen Akteure zeigt jedoch, dass diesem Politikfeld hohe Priorität eingeräumt wird. Vorläufer der aktuellen Debatte wie die Diskussionen und Kontroversen zur Bedeutung des Kopftuchs im Islam, zu Sinn und Zweck von Einbürgerungstests (vgl. u.a. Budrich, E.: Einwanderungspolitik – Integration – Einbürgerung. In: GWP 2/2006, S. 223-234) oder zur Benachteiligung von Migrantenkindern im deutschen Bildungssystem spielen bereits seit Längerem eine bedeutsame Rolle im politischen Diskurs.

Die Volkswirtin und Soziologin Necla Kelek möchte mit ihrem Buch „Die fremde Braut“ einen weiteren Akzent in der Integrationsdebatte setzen. Sie hält die Eingliederung von Türkinnen und Türken in die deutsche Gesellschaft für weitgehend gescheitert und versucht ihren Befund am Beispiel von Zwangsehen zu veranschaulichen. Sie ordnet dieses Phänomen in einen biografischen, (kultur)historischen und politischen Kontext ein, um dem Leser bislang weitgehend unbekannte Aspekte der Lebensformen von türkischen Migrantinnen und Migranten in Deutschland nahe zu bringen. Die politische Brisanz des Themas zeigt sich nach Auffassung der Autorin in zweierlei Hinsicht: Zum einen ignoriere die deutsche Rechtsprechung bislang weitgehend den Tatbestand von *Menschenrechtsverletzungen*, der durch Zwangsehen herbeigeführt werde: Zum Teil sehr junge Türkinnen werden in ihrer Heimat oftmals gegen ihren Willen mit in Deutschland lebenden türkischen Männern vermählt. Ist dann der Umzug nach Deutschland erfolgt, führen sie nicht selten eine fremdbestimmte Existenz in der „Kaza“, einer nahezu autonomen, traditionell geprägten Parallelwelt, die sich gegen westliche Einflüsse weitgehend abschotte. Zum anderen können nach

Meinung der Autorin Kompensationsmechanismen als Folge des Kulturbruchs und mangelnder Entfaltungsmöglichkeiten zu einer religiösen *Fundamentalisierung* der betroffenen Frauen und ihrer Familien führen. Emanzipationsbereite Türkinnen haben aus ihrer Sicht kaum die Möglichkeit aus dieser stark reglementierten Welt auszubrechen und von ihren Freiheitsrechten Gebrauch zu machen. Dieser rechtswidrige Zustand werde in Deutschland wegen mangelndem demokratischen Selbstbewusstsein meistens hingenommen. Auch die Furcht, bei Kritik als ausländerfeindlich zu gelten, führe zu Hemmungen bei der Auseinandersetzung mit derartigen Missständen. So zeige sich in letzter Konsequenz eine falsch verstandene Toleranz, die dem Geist des Grundgesetzes und der gesellschaftlichen Identitätsfindung in Deutschland zuwider laufe.

Der autobiographische Teil des „Berichts“ übernimmt für den Leser Orientierungsfunktion und führt ihn in die unterschiedlichen Lebenswelten der ersten und zweiten türkischen Migrantengeneration ein. Prägend für Necla Keleks kritische Sicht auf ihre Herkunftskultur – insbesondere im Hinblick auf das Verhältnis der Geschlechter zueinander – sind ihre späte Kindheit in Istanbul und der Nachzug zu ihrem bereits in Deutschland lebenden Vater im Alter von 8 Jahren. Kelek empfand das Zuzugsland zunächst als „herzlose Fremde“ (S. 110). Dennoch ergaben sich für sie durch die weitere Sozialisation elementare Weichenstellungen, die zu einem veränderten Selbstverständnis und einem neuen Blick auf die Verhältnisse in ihrem Geburtsland führten. Eine Schlüsselrolle kommt dabei Bildungsinstitutionen wie Schule und Universität zu. Sie entwickelten sich für die Autorin zu Katalysatoren der Emazipation und legten auch die Grundlage für ihre akademische Beschäftigung mit dem Thema. So oszilliert die Anlage des Buches zwischen tiefen Einblicken in die persönliche Entwicklung Keleks und Forderungen an die deutsche Politik bzw. Gesellschaft. Abgeleitet werden diese u. a. von einer Reihe ausführlicher Gespräche und offener Interviews, deren Inhalte zusammenfassend wiedergegeben werden.

So eindrucksvoll die Schicksalsbeschreibungen sind, so deutlich zeigen sich allerdings auch Grenzen, was das Potenzial des Buches zur Verallgemeinerung von Grundaussagen betrifft. Sicherlich es richtig, einerseits auf die Universalität der Menschenrechte und ihr Kondensat im Grundgesetz zu verweisen. Andererseits vermittelt sich dem Leser der Eindruck, dass zwischen der vielfältigen Zustandsbeschreibung und den daraus entwickelten Forderungen eine Lücke in der empirischen Beweisführung besteht. So zeigt sich in einigen Passagen, dass die biografische Perspektive und die Durchleuchtung eines bestimmten Ausschnitts türkischer Lebenswirklichkeit in Deutschland die Sicht auf differenzierte gesellschaftliche Verhältnisse und ihre sozialwissenschaftliche Evidenz trüben können. Neuere Forschungen am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) sprechen beispielsweise dafür, dass die von Kelek angenommenen Segregationstendenzen gesamtgesellschaftlich bislang nicht das von ihr befürchtete Ausmaß angenommen haben.

Der Differenzierung zuträglich gewesen wäre sicherlich auch eine eingehendere Auseinandersetzung mit Gegenpositionen. Diese werden durch den journalistischen Grundton des Buches oft verkürzt und nicht selten individuell gefärbt wiedergegeben. Besonders deutlich wird dieser Umstand in den Ausführungen zur Kopftuch-Problematik. Auch hier zeigt sich, dass die gesellschaftliche

Wirklichkeit weitaus facettenreicher ist, als sie sich dem Leser durch die Lektüre von „Die fremde Braut“ stellenweise darstellt. So kommt beispielsweise eine kürzlich abgeschlossene Untersuchung der Konrad-Adenauer-Stiftung zu dem Ergebnis, dass sich ein Zusammenhang zwischen Kopftuch und Verfassungsfeindlichkeit nicht zwingend ergeben muss.

Darüber hinaus gerät bei der Anlage des Buches in einigen Abschnitten die Frage aus dem Blick, inwieweit Politik und Gesellschaft auf bestehende Defizite bereits reagiert haben. Freimütig gibt die Autorin zu, in rechtlichen Fragen über keine ausgeprägte Kompetenz zu verfügen (S. 231: „Ich bin keine Juristin, sondern Soziologin“). Dennoch wäre es einer Erwähnung wert gewesen, dass es über das eigenständige Aufenthaltsrecht für misshandelte Frauen in Deutschland eine breite öffentliche Debatte gegeben hat, bevor entsprechende Vorschriften in Gesetzesform gegossen wurden. Neben anderen hat sich vor allem der Deutsche Juristinnenbund für die Schließung dieser Gesetzeslücke stark gemacht.

Die lebhaftige Resonanz auf Keleks Bestandsaufnahme, Anklage und Aufforderung zur Diskussion zeigt, dass die Autorin wichtige Hintergründe der Migrationsproblematik thematisiert hat. Sie steht deshalb in einer Reihe mit Frauenrechtlerinnen wie Ayaan Hirsi Ali oder Seyran Ates. Die Vorgänge um die Absetzung der Mozart-Oper „Idomeneo“ an der Staatsoper Berlin aus Furcht vor Gewalttaten religiöser Extremisten zeigen, dass Fragen der Integration und des Umgangs mit politisch-religiösem Fundamentalismus noch stärker in die Mitte der deutschen Gesellschaft rücken. Keleks Buch ist deshalb von außerordentlicher Aktualität. Für die politische Bildung ist die Publikation in zweierlei Hinsicht von Relevanz: Zum einen erschließen sich dem Leser Aspekte der Lebenswirklichkeit vieler Türkinnen und Türken in Deutschland auf plastische Art und Weise. Zum anderen ergibt sich durch die biografische Fokussierung nahezu zwangsläufig die Notwendigkeit, Thema und Inhalt des Buches in einen breiteren Zusammenhang einzuordnen und die Thesen Keleks zu hinterfragen. Wenn auch immer wieder darauf hingewiesen wird, dass die Datenlage unübersichtlich oder sogar lückenhaft sei, können zahlreiche Quellen wie der „Datenreport“ des Statistischen Bundesamtes oder die Ergebnisse der neuesten „Shell-Studie“ auf didaktisch vielversprechende Weise zur Horizonterweiterung und fundierten Urteilsbildung beitragen. Dazu geeignet sind ebenfalls Beispiele gelungener Integration wie Leben und Werk des Schriftstellers Feridun Zaimoglu. Nicht zuletzt spielen eigene, lebensweltliche Erfahrungen und Haltungen eine wichtige Rolle. Insofern kann Keleks akzentuierte Annäherung an das Thema als ein erster Schritt verstanden werden, dem komplementär ein zweiter zur systematischen Vertiefung folgen muss. So weitet sich auch der Blick auf politische Optionen, die dazu dienen, die Kluft zwischen Verfassungsanspruch und Verfassungswirklichkeit zu verringern.

Materialien und Literatur zum Thema

- Elisabeth Beck-Gernsheim 2006. Türkische Bräute und die Integrationsdebatte in Deutschland, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 1-2/2006, S. 32-37
- Frank Jessen/Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf 2006: Das Kopftuch – Entschleierung eines Symbols? Sankt Augustin/Berlin.(www.kas.de)
- Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld
- Wolfgang Schäuble 2006: Muslime in Deutschland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.9.2006, S. 9
- Karen Schönwälder 2006: Bunter als die Politik behauptet. Abschottungstendenzen von Migranten werden überschätzt, in: WZB-Mitteilungen 113 (September 2006), S. 21-25
- Martin Spiewak 2006: Vorbeter aus der Fremde, in: Die Zeit vom 21.9.2006, S. 17-21
- Dietrich Thränhart 2006: Migrations- und Integrationspolitik: Ära neuer Sachlichkeit?, in: Roland Sturm/Heinrich Pehle (Hrsg.): Wege aus der Krise? Die Agenda der zweiten Großen Koalition. Opladen/Farmington Hills, S. 149-168